

Zeitzeuge am Redaktionstisch Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und der Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN) im Spiegel ihrer Presseorgane*

Von Günter Beaugrand

Im Oktober 1946 wurde in der britischen Zone die überparteiliche und überkonfessionelle »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN)« gegründet. Schon bald kam es zu Spannungen zwischen kommunistischen und demokratischen Mitgliedern. Die Gegensätze wirkten sich auch auf die Verbandszeitung der VVN aus, die von dem ehemaligen Zentrumspolitiker Peter Lütsches (1898-1959) herausgegeben wurde. Anfang 1950 kam es zum Bruch. Auf Initiative von Lütsches und vor allem christlich orientierter VVN-Mitglieder wurde der »Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN)« gegründet, der die gegen Rechts- und Linksextremismus ausgerichtete Wochenzeitung »Das freie Wort« als »Unabhängiges Organ für Freiheit, Recht und Menschenwürde« herausgab. Der Autor dieses Beitrages, Günter Beaugrand (Jg. 1927), war Redakteur an den genannten Zeitungen. Er schildert als Zeitzeuge die Auseinandersetzungen in der VVN bis zur Gründung des BVN und die Entwicklung der VVN- und BVN-Presse.

Die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

Nach dem Zusammenbruch des Naziregimes verstanden sich die überlebenden Verfolgten und Widerstandskämpfer aus den verschiedensten Gruppierungen, darunter auch viele Christliche Demokraten aus der Zentrumspartei und den christlichen Standesverbänden vor 1933, nach Jahren der Unterdrückung, der Arbeit im Untergrund, nach Haft und Konzentrationslager als eine vom Schicksal geprägte Solidargemeinschaft. Trotz politischer und weltanschaulicher Gegensätze sahen sie es als das Gebot der Stunde an, sich gemeinsam für die Neugestaltung der Demokratie einzusetzen und die neugewonnene Freiheit für den Aufbau einer menschenwürdigen Gesellschaft zu nutzen.

* Neben den in den Anmerkungen angegebenen Materialien standen dem Autor die VVN- und BVN-Zeitungen der Jahrgänge 1947-1953 zur Verfügung, die sich teils im Eigenbesitz befinden, teils im Institut für Zeitungsforschung, Dortmund, eingesehen werden können.

Die entsetzlichen Folgen der NS-Herrschaft und des von ihr heraufbeschworenen Krieges, die Zerstörung der deutschen Städte, die soziale und wirtschaftliche Not, der Zustrom von Millionen Vertriebenen, der Mangel an Wohnraum und Arbeitsstätten forderten gerade die Gegner des NS-Regimes heraus, sich engagiert in den Wiederaufbau einzuschalten und ihre Kenntnisse, Erfahrungen und Vorstellungen mit in die Strukturierung des von den Alliierten besetzten, in vier Zonen aufgeteilten ehemaligen Deutschen Reiches einzubringen. Zugleich sahen sie es naturgemäß als ihre Aufgabe an, die geistigen Relikte der nationalsozialistischen Ideologie in Deutschland zu bekämpfen. Denn der Sieg der Alliierten hatte zwar die Macht des Dritten Reiches gebrochen, aber noch längst nicht die Wurzeln abgeschlagen, aus denen das System sich nähren und die Weimarer Republik durch Gewalt und Diktatur ablösen konnte.

Als Erben des Widerstandes gegen das Unrechtssystem gründeten die Verfolgten und Widerstandskämpfer, die unmittelbar nach der Kapitulation bereits auf örtlicher und regionaler Ebene zusammenarbeiteten, am 26. Oktober 1946 in der britischen Zone die »Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes«. Sie schloß alle zusammen, die im Dritten Reich eingekerkert und aus den unterschiedlichsten Gründen verfolgt waren oder aktiv Widerstand geleistet hatten. Auch von Christlichen Demokraten wurde die VVN zunächst unbestritten als überparteiliche »Solidargemeinschaft« eingeschätzt, so daß sie sich aktiv an der Gründung beteiligten und engagiert mitarbeiteten. Die VVN, die im gleichen Zeitraum auch in der sowjetischen, amerikanischen und französischen Zone Fuß faßte, verstand sich als Sammelbecken aller, die aus politischen Gründen, wegen rassistischer Zuordnung oder religiöser Überzeugung dem Terror des Naziregimes ausgesetzt waren. Überparteilich und überkonfessionell gegliedert, gehörten der VVN Christliche Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten, Zeugen Jehovas, Juden, Anthroposophen und Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 an.

Als Schwerpunkt ihrer Publikationen galt von Anfang an, die Ausmaße der NS-Terrorherrschaft bewußt zu machen, die Hintergründe der NS-Ideologie aufzudecken, alten und neuen nationalsozialistischen Tendenzen entgegenzuwirken und für die Wiedergutmachung des erlittenen Unrechts einzutreten. Auch die Bedeutung des auf vielen Ebenen gegen Hitler geleisteten Widerstandes wurde mit Nachdruck herausgestellt, um so die These der Kollektivschuld zu widerlegen.

Die VVN konnte nicht unpolitisch sein, lehnte aber eine einseitige parteipolitische oder ideologische Festlegung konsequent ab. Die Gründer und Sachwalter aus den verschiedenen Parteirichtungen und Gruppierungen wußten von Anfang an, daß durch die unterschiedliche Herkunft der Mitglieder mit zum Teil krass entgegengesetzten Zielsetzungen und Überzeugungen eine so oder so geartete parteipolitische Orientierung zu schweren Auseinandersetzungen, ja zum Auseinanderfallen der Organisation führen mußte, weshalb parteipolitische Themen zwangsläufig ausgespart wurden. Um so mehr aber wurden die Grundsätze demokratischen Verhaltens und die geistige Überwindung des noch existierenden NS-Gedankenguts in Politik, Gesellschaft und Kultur in den Vordergrund gestellt. Hinzu kamen die für die Verfolgten existenziellen Fragen der Wiedergutmachung durch Haftentschädigung, Rentenzahlung und Rückerstattung des von den Nazis geraubten Eigentums.

Da auch viele Kommunisten der VVN angehörten, weil gerade die kommunistische Partei von Anfang an ausgeschaltet wurde und viele ihrer Mitglieder im Konzentrationslager oder Gefängnis waren, hatten sie in der VVN und ihren

Vorstandsgremien großen Einfluß, der zunächst von demokratischen Mitgliedern neutralisiert und in eine gemeinsam vertretene Verbandsarbeit einbezogen wurde. Je mehr jedoch die VVN in der sowjetischen Zone zum ideologischen Sachwalter des »Antifaschismus« nach kommunistisch-stalinistischen Maßstäben wurde, um so stärker entwickelten sich auch in der Westzonen-VVN im Zusammenhang mit den sich zuspitzenden Gegensätzen zwischen Ost und West die Bestrebungen, die VVN im Sinne der kommunistischen Ideologie zu unterwandern. Später galt die VVN als kommunistische Tarnorganisation, die sogar durch einen Antrag der Bundesregierung beim Bundesverfassungsgericht vom 20. Oktober 1959 als »verfassungsfeindliche Vereinigung« verboten werden sollte. Die Entscheidung wurde jedoch immer wieder vertagt, bis das Verfahren durch ein neues, im Juni 1964 von Bundestag und Bundesrat verabschiedetes Vereinsgesetz gegenstandslos wurde.¹

Schon bald nach Gründung im Jahre 1946 kam es in der VVN zu Spannungen. Zwischen 1948 und 1950 verschärften sich die Gegensätze in den westlichen Besatzungszonen immer mehr. Vor allem die Berlin-Blockade im Jahr 1948 wurde zur Zerreißprobe, führte aber noch nicht zur Trennung zwischen demokratischen und kommunistischen Mitgliedern, die sich im Kampf gegen den aufkommenden Neofaschismus und im Kampf für eine gerechte Wiedergutmachung nach wie vor zusammenfanden, aber angesichts der globalen Auseinandersetzung zwischen Kommunismus und Demokratie, zwischen Ost und West, die einstige Solidargemeinschaft auf die Dauer nicht mehr weiterführen konnten.

Am 4. Februar 1950 wurde nach mehreren vergeblichen »Schlichtungsversuchen« in Düsseldorf der vor allem von Christlichen Demokraten initiierte und geprägte »Bund der Verfolgten des Naziregimes« (BVN) für Nordrhein-Westfalen gegründet. Die kommunistisch beeinflussten VVN-Gremien diffamierten diesen längst notwendig gewordenen Trennungsschritt als »Spaltung« der Solidargemeinschaft der Verfolgten und setzten konsequent den schon eingeleiteten Weg zur kommunistisch beherrschten Organisation fort, während der BVN im demokratischen Sinne wirkte und sich der Bekämpfung des Totalitarismus im Ostblock und zugleich aller neuen Formen des Links- und Rechtsextremismus zuwandte.

Vom »VVN-Pressedienst« zum »Freien Wort«

Die dramatische Entwicklung von der VVN zum BVN und die entscheidende Rolle, die Christliche Demokraten bei der Gründung des BVN spielten, kann hier nicht im einzelnen dargestellt werden. Wohl aber sollen die vom Autor als Journalist miterlebten Auseinandersetzungen bis zur Gründung des BVN anhand des schon im Oktober 1946 erschienenen offiziellen Organs der VVN, des »VVN-Pressedienstes«, der späteren »VVN-Nachrichten«² und der Nachfolgeblätter »20. Jahrhundert«³,

1 Diether POSSER, *Anwalt im Kalten Krieg. Ein Stück deutscher Geschichte in politischen Prozessen 1951-1968*, München 1991, S. 264-265.

2 Impressum: VVN-Nachrichten. Überparteiliche Wochenzeitung, Redaktion: Wolfgang Müller, Chef vom Dienst: Hermann Wentzel, Verlagsleiter: Hans Ferres. Sämtlich in Düsseldorf. Zuschriften an unsere Redaktionen: Düsseldorf, Mühlenstraße 34, Telefon 15890; Hamburg, Maria-Louisen-Straße 132; Hannover, Humboldtstraße 3; München, Goethestraße 64. –

»Zeitung ohne Namen«⁴ und »Das freie Wort«⁵ nachgezeichnet werden.

Wegen großer Papierknappheit, aber auch aus organisatorischen Gründen konnte im Herbst 1946 die VVN der britischen Besatzungszone – ähnlich wie viele andere Organisationen – noch keine vollgültige Zeitschrift herausgeben. Sie mußte sich mit einem nur wenige Seiten umfassenden »VVN-Pressedienst« begnügen, der wöchentlich in Düsseldorf von dem Düsseldorfer CDU-Landtagsabgeordneten Lütches im Auftrag des überparteilich und überkonfessionell strukturierten »Rates der VVN« der britischen Zone in Hamburg herausgegeben wurde. Sein Inhalt beschränkte sich auf die Darstellung der furchtbaren Erlebnisse in Gefängnissen und Konzentrationslagern, auf die Entlarvung bisher ungeschoren gebliebener NS-Funktionäre und auf die für die Verfolgten existenziellen Probleme der Wiedergutmachung. Auch die Suche nach vermißten Verfolgten nahm erheblichen Raum ein.

Erst ab Anfang 1949, also nach der Währungsreform im Juni 1948, konnte der »VVN-Pressedienst« im Berliner Format, nun unter dem Titel »VVN-Nachrichten« (Untertitel: »Überparteiliche Wochenzeitung«) mit acht Seiten Umfang pro Woche erscheinen. Die Seitenzahl wurde zwar erweitert, die Thematik blieb aber im bisher gewohnten Rahmen. In vielen Beiträgen zeichnete sich jedoch bereits der Gegensatz zwischen demokratisch und kommunistisch orientierten Verfolgten ab.

Ab 1. Januar 1950 erschienen die »VVN-Nachrichten« unter dem neuen Titel »20. Jahrhundert« mit dem Untertitel »Überparteiliche Wochenzeitung«, herausgegeben vom »Pressedienst der VVN«. Mit dieser Titeländerung sollte unterstrichen werden, daß die Verfolgten und Widerstandskämpfer nicht mehr nur im engeren Rahmen ihre eigenen Probleme widerspiegeln wollten, sondern es als ihre Aufgabe ansahen, durch ihre Erlebnisse und Erfahrungen während des Dritten Reiches die künftigen Geschehnisse des 20. Jahrhunderts in Deutschland und Europa mitzubeeinflussen und zugleich auch die Entwicklung der 1949 gegründeten Bundesrepublik Deutschland publizistisch zu begleiten und zu fördern.

Die VVN-Nachrichten, veröffentlicht unter Lizenz Nr. 62, erscheinen wöchentlich mittwochs. Monatliches Abonnement DM 1,13 zuzüglich Zustellgebühr. – Druck: Tischler & Schäffer, Düsseldorf-Benrath, Friedhofstraße 23-25.

3 Impressum: 20. Jahrhundert. Überparteiliche Wochenzeitung. Herausgegeben vom Pressedienst der VVN – Verlag und Redaktion: Düsseldorf, Mühlenstraße 34, Telefon 15890. Chefredakteur: Wolfgang Müller. Chef vom Dienst: Hermann Wentzel. Weitere Redaktionsmitglieder: Günther Elbin, Günter Beaugrand. Verlagsleiter: Hans Ferres. Sämtlich in Düsseldorf. – Inhaber: Pressedienst der VVN, vertreten durch seine Treuhänder Peter Lütches (Düsseldorf), Walter Lessing (Gelsenkirchen), Heinrich Schmitz (Wesel-Obrighoven), Franz Heitges (Hamburg) und Theodor Hohenstein (Hannover). Kapital 20.000 DM.

4 Impressum: Zeitung ohne Namen. Überparteiliches Blatt für Freiheit, Recht und Menschenwürde. – Chefredakteur: Wolfgang Müller. Chef vom Dienst: Hermann Wentzel. Weitere Redaktionsmitglieder: Günther Elbin, Günter Beaugrand. Verlagsleiter: Hans Ferres. Sämtlich in Düsseldorf.

5 Impressum: Das Freie Wort. Herausgeber: Peter Lütches. Verlag und Redaktion: Düsseldorf-Gerresheim, Heyestraße 63, Fernruf 692590. – Chefredakteur: Wolfgang Müller, Redaktion: Günter Beaugrand, Heinz Bläser. – Abonnementspreis: DM 1,13 zuzüglich Zustellgebühr. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Mit vollem Verfasser-namen gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. – Druck: Vereinigte Verlagsanstalten GmbH, Düsseldorf und Oberhausen (Rheinland), Düsseldorf, Bastionstraße 14.

Noch immer war die VVN nominell überparteilich und überkonfessionell ausgerichtet, obwohl die Gegensätze zugenommen hatten und die bisherige Linie in Frage stellten. Da die Zeitung »20. Jahrhundert« jedoch – ebenso wie der »VVN-Pressedienst« und die »VVN-Nachrichten« – von dem christlich-demokratischen Abgeordneten Lütsches herausgegeben und von demokratisch eingestellten Redakteuren gestaltet wurde, erreichte bei zunehmendem Einfluß der Kommunisten im Rat der VVN der Konflikt zwischen dem Rat und seiner Zeitung »20. Jahrhundert« innerhalb weniger Wochen den Höhepunkt der schon lange vorhandenen Gegensätze.

Am 4. Februar 1950 erfolgte, getragen durch das Engagement christlich-demokratischer Mitglieder der VVN, unter Führung von Lütsches⁶ in Düsseldorf die Gründung des »Bundes der Verfolgten des Naziregimes« (BVN). Da die VVN die Rechte und den Titel der »VVN-Nachrichten« und des »20. Jahrhunderts« sofort für sich beanspruchte, wurde die Zeitung für einige Monate unter dem absurden provisorischen Titel »Zeitung ohne Namen« weitergeführt. Innerhalb weniger Tage war es nicht möglich, einen thematisch zutreffenden, nicht schon urheberrechtlich geschützten Titel zu finden und rechtlich abzusichern.

Die »Zeitung ohne Namen« mit dem Untertitel »Überparteiliches Blatt für Freiheit, Recht und Menschenwürde« wurde zum offiziellen Organ des BVN. Als Herausgeber fungierte Lütsches, der am 12. März 1950 bei der ersten Mitarbeiterkonferenz zum vorläufigen Vorsitzenden des BVN gewählt und später in diesem Amt bestätigt wurde. Er kann als der geistige Motor und Initiator des BVN angesehen werden.

Nach der ersten Konsolidierung des BVN bekam die »Zeitung ohne Namen« den Namen »Das freie Wort«. Zugleich wurde das Spektrum erweitert und der Inhalt durch Zweifarbendruck, erhöhte Seitenzahl und größere Aktualität den publizistischen Anforderungen einer politischen Wochenzeitung angepaßt. »Das freie Wort« verstand sich als demokratisches Kampfblatt gegen den Rechts- und Linksradikalismus, für – so der Untertitel – »Freiheit, Recht und Menschenwürde«, für die europäische Einigung und die Versöhnung der Völker. Durch die intensiven Kontakte mit den Verfolgten aus den von Deutschen okkupierten europäischen Ländern hatte »Das freie Wort« die große Chance, zum Sprachrohr einer neuen Friedenspolitik für Europa zu werden.

Neben dem »Freien Wort« existierte ab 1954 als Verbandsorgan des BVN das Mitteilungsblatt »Freiheit und Recht«⁷, das von dem Vorstandsmitglied und späteren Generalsekretär des BVN Karl Ibach⁸ herausgegeben wurde. Es übernahm 1955 nach Einstellung des »Freien Worts«, das auf Dauer keine kostendeckende Abonnentenzahl und keine entsprechenden Anzeigenaufträge erreichen konnte, die Aufgabe dieser Zeitung und wurde über den Rahmen des BVN hinaus später zum Organ des »Zentralverbandes demokratischer Widerstandskämpfer und Verfolgtenorganisationen« (ZDWV). »Freiheit und Recht« hat viele Jahre unter der Verantwortung von

6 Zu Lütsches siehe Günter BUCHSTAB/Brigitte KAFF/Hans-Otto KLEINMANN (Hrsg.), *Verfolgung und Widerstand 1933 - 1945. Christliche Demokraten gegen Hitler*, Düsseldorf 1986, S. 100-105.

7 Impressum: Freiheit und Recht. Die Stimme der Widerstandskämpfer für ein freies Europa, herausgegeben vom Zentralverband demokratischer Widerstandskämpfer und Verfolgtenorganisationen (ZDWV) e.V., Königswinterer Straße 716, Bonn. Redaktion: Karl Ibach, Muggenburg 60, Wuppertal. Druck: Werner Fastenrath, Wuppertal.

8 Karl IBACH, *KEMNA. Wuppertaler Konzentrationslager 1933-1934*. Mit einem Vorwort von Johannes Rau. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1948, Wuppertal 1981.

Karl Ibach die politische Auffassung der Verfolgten und Widerstandskämpfer mit großem Engagement vertreten.

Für die VVN wurde seit Gründung des BVN 1950 in Frankfurt das als »antifaschistische Wochenzeitung« firmierende Blatt »Die Tat«⁹ herausgegeben, das sich völlig dem kommunistisch-stalinistischen Kurs verschrieb, wie er von der Sowjetzonen-VVN und damit der SED vorgegeben war.

Zeitzeuge am Redaktionstisch

Die Entwicklung vom »VVN-Pressedienst« über die »VVN-Nachrichten« bis zum »Freien Wort« konnte ich vom 1. Juli 1947 bis Mitte 1953 zunächst als Volontär und dann als Redakteur hautnah Tag für Tag miterleben. Die Begegnung mit Verfolgten und Widerstandskämpfern der verschiedensten politischen oder religiösen Gruppierungen, die Gespräche und Interviews mit Überlebenden und mit Witwen der Opfer, die Teilnahme an Treffen, Tagungen und Gedenkfeiern der VVN und später des BVN, der ständige Kontakt mit ehemals verfolgten und eingekerkerten Redaktionskollegen und freien Mitarbeitern, mit im Dritten Reich als »entartet« geltenden Künstlern und emigrierten oder im »inneren Widerstand« in Deutschland gebliebenen Schriftstellern begleiteten unmittelbar den Redaktionsalltag.

Ob ein Kongreß der Zeugen Jehovas oder ein Wiedersehen der in Dachau eingekerkerten Priester, ob eine Begegnung der wegen ihrer politischen Überzeugung inhaftierten Mitglieder aus den verschiedenen Parteien oder ein Gottesdienst der wenigen den Todeslagern entkommenen Juden – bei vielen Reportage-Terminen der so vielschichtigen Gemeinschaft der Verfolgten konnte ich als junger Journalist die grausame Realität des Naziregimes, das Leid der Opfer und ihrer Angehörigen, die kaum vorstellbaren existenziellen Auswirkungen des Terrors unmittelbar kennenlernen. Vor allem begegnete ich vielen Persönlichkeiten aus dem christlichen Widerstand, mit denen Peter Lütches durch seine politische Aktivität in der Weimarer Republik, durch seine Arbeit in der holländischen Emigration und durch seine fünfjährige Haft in Gefängnissen und im Konzentrationslager eng verbunden war.

Lütches, vor 1933 Zentrumsabgeordneter und dann aktiv im Widerstand, war Mitte August 1935 nach Holland geflohen und wurde Leiter des »Katholischen Hilfswerks für deutsche Emigranten« in Utrecht. Mit seinen deutschen und holländischen Freunden versuchte er, Emigranten aus Deutschland vor allem nach Südamerika zu bringen und vor den Nazis zu retten. Über seine politischen Aktivitäten vor 1933 und sein Schicksal während des Dritten Reiches schrieb er selbst in einem Artikel des »Freien Worts« Nr. 41 vom 11. Oktober 1952: »Ich lebte 1933 als selbständiger Kaufmann in Süchteln, Kreis Kempen-Krefeld, und hatte dort den Vorsitz der Zentrumsparlei inne, war Mitglied des Vorstandes der Zentrumsparlei im Kreis Kempen-Krefeld, Mitglied des Parteiausschusses des Rheinischen Zentrums, Mitglied der Kommunalpolitischen Vereinigung der Deutschen Zentrumsparlei, Stadtverordneter und Fraktionsführer des

9 Impressum 1982: Die Tat. Antifaschistische Wochenzeitung. Anschrift der Redaktion: Frankfurt, Feldbergstraße 30, Telefon 0611/722815. – Ingrid Schuster (Chefredakteur), Ruth Keller (stellv. Chefredakteur), Doris Fisch, Wolfgang Gutmann, Gerhard Heß, Katja Maurer, Hermann Müller, Klaus Poweleit, Karl-Heinz Schieder. Ständiger Mitarbeiter: Emil Carlebach. – »Die Tat« erscheint im Röderberg-Verlag GmbH. Anschrift: Frankfurt, Schumannstraße 56.

Zentrums in Süchteln und Landtags- und Reichstagskandidat der gleichen Partei im 23. Wahlkreis Düsseldorf-West. Um mich der nationalsozialistischen Verfolgung zu entziehen, begab ich mich im Frühjahr 1935 von Süchteln nach München-Gladbach und emigrierte im August 1935 nach den Niederlanden ... Am 13. Juli 1940 wurde ich vom Sicherheitsdienst in Utrecht in Haft genommen. In den Niederlanden hatte ich im Verein mit meinem verewigten Freund Prof. Dr. Schmutzer und namhaften Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ein »Hilfswerk für deutsche Emigranten« geschaffen. Dadurch wurde mir die Gelegenheit geboten, im Rahmen der vorhandenen Mittel und Möglichkeiten Tausenden deutscher Emigranten Schutz und Hilfe zu gewähren. Ohne gerichtliche Verurteilung war ich rund zwanzig Monate Polizeigefangener in Utrecht und Arnheim und im Polizeigefängnis Berlin Alexanderplatz. Dann verbrachte ich weitere 38 Monate als Schutzhäftling Nr. 41447 im Konzentrationslager Sachsenhausen, Oranienburg bei Berlin, bis ich am 3. Mai 1945 von alliierten Truppen in der Nähe von Schwerin in Freiheit gesetzt wurde. Nachdem ich meine Frau im September 1943, während meiner KZ-Zeit, durch den Tod verloren hatte, konnte ich meinen ältesten Sohn Wolfgang zu Beginn 1946 als entlassenen Kriegsgefangenen wiedersehen. Mein jüngstes Kind Klaus, das am Tage meiner Verhaftung zwei Jahre alt war, habe ich bis heute – also seit zwölf Jahren – nicht wiedergesehen. Es wird in einem Land jenseits des Eisernen Vorhangs festgehalten.«

Ein Brief, den Lütches am 5. November 1938 an Graf Maximilian D. Arczynski in Rio de Janeiro richtete,¹⁰ offenbart die großen Schwierigkeiten, politischen Flüchtlingen aus Deutschland die Auswanderung zu ermöglichen und für sie die Grenzen zu einer neuen Heimat zu öffnen: »Wir mußten schon bald einsehen, daß die scharfen Einwanderungsbestimmungen der USA eine größere Emigration unmöglich machten. Als Sie uns zustimmend antworteten, hatten wir schon zahllose Appelle an Freunde in nahezu allen Staaten Südamerikas gerichtet. Es blieb ganz allgemein beim Ausdruck des Interesses und des Mitgefühls. Zu Taten konnte sich niemand aufraffen ... Heute liegen die Dinge in den Niederlanden und in Belgien so, daß der Zustrom von Flüchtlingen aus Deutschland und Österreich um nichts, aber auch um gar nichts nachgelassen hat ... Es ist (nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich) so entsetzlich viel Leid und Not in Wien, daß wir in diesen Tagen überlegen müssen, ob wir nicht rund 100 Personen (nur die allerschlimmsten Fälle) eine vorübergehende Bleibe in unserem Lande verschaffen können. 100 Personen aber bedeuten nichts mehr denn ein Tropfen auf einen heißen Stein ... Wenn Sie nun bedenken, daß die im Grunde genommen so kleine Schar der niederländischen Katholiken seit Jahren die größten materiellen Opfer willig trägt, so werden Sie verstehen und begreifen, wie sehr wir daran interessiert sind, uns Luft zu schaffen und Emigrationen durchzuführen. Wir können uns nicht sperren, wenn Flüchtlinge an unsere Tür klopfen. Wir müssen helfen. Wir müssen hungrige Mäuler stopfen, wir müssen Obdachlosen Herberge verschaffen, wir müssen Bedürftige kleiden ...«.

Das »Katholische Hilfswerk für deutsche Emigranten« in Utrecht mußte zwangsläufig nach der Besetzung der Niederlande im Mai 1940 seine Arbeit einstellen. Seine deutschen und holländischen Mitarbeiter fielen in die Hände der Gestapo, darunter auch der 1934 ebenfalls nach Holland emigrierte Franz Ballhorn aus Nottuln, vor 1933

¹⁰ G. BUCHSTAB/B. KAFF/H.-O. KLEINMANN (wie Anmerkung 6), S. 100.

eine der maßgebenden Persönlichkeiten der katholischen Jugend im Münsterland und nach 1945 des wieder gegründeten katholischen Sportverbandes »Deutsche Jugendkraft« (DJK).

In seinen erschütternden tagebuchähnlichen Erinnerungen, vor allem an seine Erlebnisse im Konzentrationslager Sachsenhausen, unter dem Titel »Die Kelter Gottes«¹¹ schreibt Franz Ballhorn sechs Wochen nach seiner Verhaftung in Breda am 28. Juni 1940 über die Begegnung der »Muckermänner«, darunter auch Lütsches, im Stadtgefängnis Arnheim am 16. August: »Wir alle gehören zur Gruppe der Muckermänner, bilden in den Augen der Gestapo eine einheitliche Clique politischer Verschwörer, die von Holland aus den Bestand und die Sicherheit des Deutschen Reiches und Volkes ständig gefährdete und unterminierte unter der geistigen Führung des »Staatsfeindes Nr. 1« Friedrich Muckermann SJ.¹²« Alle Mitglieder dieser katholischen Widerstandsgruppe kamen ins Konzentrationslager, die meisten kehrten nicht mehr zurück und starben an Mißhandlungen und Entbehrungen.

Lütsches hatte durch sein politisches Engagement vor 1933 und durch seine Begegnungen in der Emigration und während der Haft viele Kontakte zu in- und ausländischen Verfolgten. Auch Überlebende aus dem engagierten Widerstand der Katholischen Arbeiterbewegung, deren führende Persönlichkeiten Prälat Dr. Otto Müller, Bernhard Letterhaus und Nikolaus Groß¹³ im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944 dem NS-Regime zum Opfer fielen, gehörten zum Freundeskreis von Lütsches und zu den ersten Mitgliedern des BVN, so Karl Arnold, Josef Gockeln und Dr. Walther Hensel. Sie hatten sich schon bald nach der Befreiung für die Gründung einer christlich-sozialen Partei eingesetzt und inzwischen in der CDU verantwortliche Aufgaben übernommen. Auch mit Dr. Konrad Adenauer hatte Lütsches von Anfang an, vor allem aber in den entscheidenden Tagen der BVN-Gründung Anfang 1950, engen Kontakt und fand seine Zustimmung und Förderung.

Auf der Basis dieser Kontakte mit dem europäischen Widerstand kam schon bald nach der Befreiung die Idee einer neuen freien und demokratischen europäischen Gemeinschaft ins Gespräch, der sich Lütsches – parallel zu seinem Engagement in der VVN und im späteren BVN – als Politiker und Verleger verpflichtet fühlte. So ist es zu erklären, daß er schon Anfang 1949 zugleich mit den »VVN-Nachrichten« die politische Wochenzeitung »Freies Europa« mit hohem publizistischem Anspruch und modernem Layout herausgab und später zeitweise selbst als Chefredakteur verantwortete. Nicht nur die politischen und gesellschaftspolitischen Zeitprobleme wurden vom »Freien Europa« aufgegriffen, sondern die Zeitung wandte sich mit großem Engagement auch den kulturellen und wirtschaftlichen Fragen eines künftigen Europa zu und gewann für alle Themenbereiche sachkundige Journalisten als ständige Mitarbeiter.

11 Franz BALLHORN, *Die Kelter Gottes. Tagebuch eines jungen Christen 1940-1945*, Münster 1946, Neuauflage Münster 1980.

12 Friedrich MUCKERMANN, *Im Kampf zwischen zwei Epochen. Lebenserinnerungen*, hrsg. v. Nicolaus JUNK (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Quellen Bd. 15), Mainz 1973.

13 Günter BEAUGRAND/Heiner BUDDE, *Nikolaus Groß. Zeuge und Bekenner im Widerstand der KAB 1933-1945*, Augsburg 1989.

Im Geist der Zusammenarbeit Europas

»Freies Europa« wurde Mitte 1949 zum offiziellen Organ der Europa-Union, konnte aber wegen finanzieller Engpässe und stagnierender Auflage nur bis zum Jahr 1950 weitergeführt werden. Die publizistische Aufgabe des Blattes wurde jedoch weithin vom »Freien Wort« übernommen. Die Entstehung und Entwicklung des »Freien Europa«, dessen Gestaltung gesondert von den »VVN-Nachrichten« von einer eigenen Redaktion, aber in Zusammenarbeit mit den Redakteuren der »VVN-Nachrichten« wahrgenommen wurde, bedarf einer eigenständigen Analyse, da sie den Rahmen der hier vorgelegten Dokumentation über die Geschichte der VVN-BVN-Presse sprengen würde. Es ist jedoch auch hier unerlässlich, stichwortartig die Motivation und Gestaltung des »Freien Europa« darzustellen und die enge Verbindung zwischen den überwiegend christlich-demokratischen Verfolgten im BVN und der gerade aufkeimenden Europa-Idee zu verdeutlichen.

Die in Widerstand und in Haft geknüpften Kontakte waren das Bindeglied für den Weg zur künftigen Zusammenarbeit auf europäischer Ebene, die schon bald nach Gründung der Bundesrepublik überraschend schnell Resonanz fand und im Zeitraum 1949/51 zur Gründung von zahlreichen Stadt- und Kreisverbänden der »Europa-Union« führte. Hier konnte »Freies Europa« die Rolle des Sprachrohrs und des Bindegliedes für die verschiedenen Europa-Aktivitäten in der Bundesrepublik und in den benachbarten Ländern übernehmen. Diese Intention kam schon unmittelbar bei der Gründung des Blattes zum Ausdruck.

So schrieb Chefredakteur Manfred Michler, vorher zeitweise Chefredakteur des »VVN-Pressedienstes«, in der ersten Ausgabe vom 28. Januar 1949: »Wir haben allesamt, denen die Mitte Europas Heimat ist, Not und Tod zu Gefährten gehabt und durchleben die Lehre des Leids. Aus solcher Tiefe und solcher Lebensmitte heraus wachsen Einsichten und Impulse zu, die jenseits aller Kategorisierungen, Ismen und Parteibildungen stehen und die selbst den Begriffen »Sieger« und »Besiegte« andere, neue Inhalte verleihen ... Die Zeitung, die wir heute erstmalig der Öffentlichkeit übergeben, schließt in dem Begriff Europa nicht Teilstücke des Kontinents ein, sondern will mit ihm alle Kräfte umfassen, die sich dem Ziel eines freien Europa verschrieben haben. Es geht der Zeitung in erster Linie um die fruchtbare und klärende Aussprache von Volk zu Volk ... Was Verlag und Redaktion bewegt und was die Welt von je bewegte, ist die Frage: Wie sind Wollen und Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen? Das Wollen gilt allein dem Frieden und dem Wohlstand der Völker. Sind sie ohne Freiheit denkbar?«

Treffend hat auch Karl Arnold, der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, in seinem Grußwort die Ziele des Blattes gedeutet: »Zweifach ist die Aufgabe, zu der sich der politisch denkende Deutsche heute aufgerufen sieht: Die Schutthaufen, die das Hitlerregime sachlich wie moralisch hinterlassen hat, wegzuräumen und auf dem freigelegten Boden ein neues Deutschland aufzubauen, das den schweren Anforderungen der Zukunft gewachsen ist. Diese Aufgabe kann nur gelöst werden in einem neuen Geist – dem Geist einer verantwortungsbewußten europäischen Zusammenarbeit, der internationales Vertrauen weckt und dem internationalen Vertrauen entgegenkommt. Wenn es der neuen Wochenzeitung »Freies Europa« gelingt, zu ihrem Teil an der Herstellung des Vertrauens durch Herbeiführung und Fortführung einer zwischenstaatlichen Aussprache mitzuwirken, so wird sie nicht nur einen wertvollen Beitrag zur Politik des Tages liefern, sondern auch zur Politik der Zukunft.«

Eine Fülle von Grußworten prominenter Persönlichkeiten begleitete den Start des »Freien Europa«, weil es dem in dieser Zeit intensiv diskutierten Gedanken der europäischen Einigung in Demokratie, Freiheit und Frieden entsprach. Sogar Winston Churchill äußerte seine Zustimmung zur Herausgabe: »Best wishes for the success of your paper.«

Das breite Spektrum des »Freien Europa« läßt sich schon an exemplarisch herausgegriffenen Artikeln ablesen: »Es geht vorwärts – Ein Kontinent im Aufbruch gegen raumfremde Mächte« (4. Februar 1949); »Schneller als man denkt – Der Rhein keine Verteidigungslinie gegen den Osten – Freies Europa im Gespräch mit dem Präsidenten des Parlamentarischen Rates Dr. Konrad Adenauer« (11. Februar 1949); »Was wird mit Berlin? – Lebenswille ist ungebrochen – Keine »Ausklammerung« geplant« (11. Februar 1949); »Föderation der Freiheit – Ohne neue Wirtschaftspolitik ist keine Stabilität möglich« (1. April 1949); »Die Besatzungszonen: Trümpfe im großen Spiel – Deutschland ist das Zwischenfeld neuer weltpolitischer Machtgruppierungen« – Von Ernst Lemmer (22. April 1949); »Union Europäischer Staaten – Die Hoffnung der deutschen Sozialisten« – Von NRW-Innenminister Dr. Walter Menzel (6. Mai 1949).

Mit der Ausgabe Nr. 15 vom 6. Mai 1949 erschien »Freies Europa« zum letzten Mal im Großformat und mit blauer Zusatzfarbe. In Nr. 16 vom 13. Mai 1949 teilte Lütches, inzwischen Chefredakteur des Blattes, den Lesern mit, daß die großzügige Ausgestaltung des Blattes aus finanziellen Gründen nicht mehr weitergeführt werden könne, daß jedoch der Umfang und das redaktionelle Angebot erhalten blieben. Dieses Versprechen wurde eingelöst, und »Freies Europa« konnte in den folgenden Monaten eine Vielzahl interessanter und kompetenter Beiträge publizieren.

Ab Nr. 28 vom 5. August 1949 wurde dem Titel »Freies Europa« der Untertitel »Offizielles Organ der Europa-Union« beigelegt. In zahlreichen Artikeln und Rubriken kamen die Aktivitäten der »Europa-Union« im politischen Raum und auf Verbandsebene sowie die Arbeit der UNO und UNESCO zur Geltung. Führende Persönlichkeiten der »Europa-Union« wie Dr. Eugen Kogon, Prof. Dr. Carlo Schmid, Minister Dr. Carl Spiecker und Prof. Dr. Hendrik Brugmans stellten Beiträge zur Verfügung. Die Statuten, Resolutionen und Strukturen der »Europa-Union« und anderer Europa-Gruppierungen wurden regelmäßig dokumentiert.

Dazu wieder einige interessante Artikelüberschriften: »O Straßburg, o Straßburg – Möglichkeiten und Grenzen des Europa-Rates – Deutschlands Forderungen an Straßburg« (5. August 1949); »Deutschland und Straßburg – Die große Rede des Staatsministers Prof. Carlo Schmid anlässlich der Konstituierung des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung in Wiesbaden« (12. August 1949); »Fortschritte in Straßburg – Der Arbeitsbereich der Beratenden Versammlung – Churchill als Vorkämpfer« (19. August 1949); »Christliche europäische Verantwortung – Aufruf der katholischen Europa-Liga« (2. September 1949); »Europarat – »Eine Fiktion mehr?«« – Von Prof. Dr. Hendrik Brugmans, Brügge (23. September 1949); »Deutschland und der Europa-Rat – Entschließungen der Europa-Union und des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung« (14. Oktober 1949); »Der Kontinent zwischen zwei Kolossen – Die europäische Einigungsbewegung – ihr Werden, Wachsen und Wollen« – Von Eugen Kogon (14. Oktober 1949); »Gehobener Lebensstandard – Ziel des Europarates – Vorschläge der Beratenden Versammlung« (4. November 1949); »Um der Menschen willen – Das christliche Ja zur Europäischen Einigung« – Von Alfons Erb (25. November 1949); »Integraler Bestandteil Europas – Gewaltige

Europa-Kundgebung in London – Kein Europa ohne England – Churchill, Spaak und Lord Layton umreißen Aufgabe und Ziel – Auch die Menschen hinter dem Eisernen Vorhang sind nicht vergessen« (2. Dezember 1949).

Immer mehr profilierte sich »Freies Europa« als im In- und Ausland anerkannte politische Zeitung für den Europa-Gedanken. Das Blatt fand publizistisch große Anerkennung, konnte aber trotz aller Erfolge und trotz seiner Aufgabe als Verbandsorgan der »Europa-Union« seinen Weg über das Jahr 1950 hinaus nicht fortsetzen, weil der finanzielle Hintergrund fehlte, das Verlags- und Vertriebsmanagement nicht ausgebaut war und zudem die gleichzeitig laufenden VVN-Auseinandersetzungen und die Gründung des BVN den Initiator Lütches über Gebühr beanspruchten. Durch die mehrjährige KZ-Haft ohnehin geschwächt und erkrankt, blieben seine in die Zukunft weisenden Ideen für die Einheit Europas und für eine neue Welt in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit, für die Überwindung der nationalsozialistischen Relikte und der neuen stalinistischen Gefahr in den Anfängen stecken. Trotzdem hat seine Initiative dazu beigetragen, daß sich sowohl der Europa-Gedanke als auch die Gestaltung eines neuen demokratischen Deutschland im Laufe der folgenden Jahre und Jahrzehnte durchsetzen und bewähren konnten.

Weggefährten des christlichen Widerstandes

Viele der Überlebenden aus dem christlichen Widerstand gehörten zum Mitarbeiterkreis des »Freien Europa« und zugleich der »VVN-Nachrichten«, für die Lütches ebenfalls verantwortlich zeichnete. Seine Kontakte führten dazu, daß auch die Gründung des BVN entscheidend von christlich-demokratischen Persönlichkeiten aus dem Widerstand getragen wurde, die auch in das Umfeld der Redaktion einbezogen waren.

Da war Franz Ballhorn als Weggefährte und Leidensgenosse von Lütches in Sachsenhausen. Da war Nanda Herbermann, seit 1926 Mitarbeiterin von Pater Muckermann. Nach der Emigration Muckermanns 1934 übernahm sie die Redaktion der von ihm herausgegebenen Zeitungskorrespondenzen und setzte seinen publizistischen Widerstand gegen das NS-Regime fort, bis sie selbst wegen »Gefährdung des Bestandes und der Sicherheit des Volkes und des Staates« am 4. Februar 1941 von den Nazis verhaftet und in das Konzentrationslager Ravensbrück in Mecklenburg eingeliefert wurde. Hier mußte sie unvorstellbare Leiden erdulden. Auf Intervention ihrer fünf Brüder, die als Soldaten im Feld standen, wurde sie im März 1944 wieder entlassen. In ihrem Buch »Der gesegnete Abgrund«¹⁴ hat sie ihre KZ-Erlebnisse geschildert. Auch der Autor des »SS-Staates« und Herausgeber der »Frankfurter Hefte«, Eugen Kogon, und der »Ruhrkaplan« und spätere »Bunkerpfarrer« Klinkhammer¹⁵ gehörten zu den Persönlichkeiten aus dem Widerstand, die an den »VVN-Nachrichten« mitarbeiteten und sie förderten.

Eine Persönlichkeit darf ich noch erwähnen, die mich damals sehr beeindruckte und die sich mir bis heute eingeprägt hat: Es war der Sprachwissenschaftler Prof. Dr.

14 Nanda HERBERMANN, *Der gesegnete Abgrund. Schutzhäftling Nr. 6582 im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück*, Buxheim/Allgäu, 3. Aufl. 1959.

15 Josef JÄGER/Hans WALDENFELS (Hrsg.), *Kirche in der Großstadt. Festgabe für Carl Klinkhammer zum achtzigsten Geburtstag*, Düsseldorf 1983.

Dr. Anton Hilckman¹⁶, der nach seiner langjährigen Inhaftierung in 25 Gefängnissen und Konzentrationslagern geradezu besessen war vom Gedanken der Versöhnung vor allem mit Frankreich. Er sprach viele romanische und slawische Sprachen und befaßte sich besonders mit der rätomanischen Sprache, kümmerte sich aber mit großem Engagement bis zu seinem Tod im Jahr 1970 auch um die Erhaltung des niederdeutschen Dialekts seiner Heimat Bewerger in Ostwestfalen. Professor Hilckman war von Anfang an ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus, den er in vielen Publikationen und Vorträgen bekämpfte. Er mußte seine Gewissensentscheidung – ebenso wie die Mitarbeiter Pater Muckermanns – mit großem Leid, mit Berufsverlust und Einkerkerung bezahlen.

Die in der Redaktion der VVN- und späteren BVN-Zeitungen in sechs Jahren gewonnenen Eindrücke waren für mich prägend für das ganze Leben und führten während vieler Berufsjahre – auch in anderen publizistischen Wirkungsbereichen – immer wieder zur Auseinandersetzung und zur journalistischen Beschäftigung mit dem Naziregime und seinen Auswirkungen, mit dem Schicksal der Verfolgten und den Persönlichkeiten und Zielsetzungen des Widerstandes. Zugleich wurde mir aber durch die Auseinandersetzungen innerhalb der VVN im Spannungsfeld zwischen Demokratie und Kommunismus, zwischen gerade gewonnener Freiheit und der Gefahr neuer Diktatur die Tragik der Verfolgten bewußt. Sie hatten gemeinsam unendliches Leid erduldet und mußten nun erfahren, daß die in Gefängnissen und Konzentrationslagern gewachsene vermeintliche »Solidargemeinschaft«, die immer wieder beschworene Kameradschaft unter der Knute der SS, an der politischen Realität und der kommunistisch-stalinistischen Agitation zerbrach.

Die »VVN-Nachrichten«

Im Vergleich zur Gesamtentwicklung, die Ost und West immer mehr trennte, blieb in der VVN die Verbundenheit der ehemaligen Leidensgenossen relativ lange erhalten, was sich auch aus dem Inhalt der »VVN-Nachrichten« ablesen läßt. Da die Zeitung parteipolitische Themen weitgehend umging und sich vor allem mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und den Persönlichkeiten der Verfolgten und Widerstandskämpfer befaßte, konnte eine gewisse, schon im Untertitel programmierte Überparteilichkeit eingehalten werden. Dazu einige Beispiele: »So knebelte Goebbels die deutsche Presse – Enthüllte Geheimnisse aus der Giftküche des Propagandaministeriums« (3/49); »Am 10. Mai 33 vor der Staatsoper Berlin: Deutsche Literatur von den Nazis in die Flammen geworfen« (4/49); »Gestapo verfolgt Prinz Karneval – Das Schicksal des Düsseldorfer Karnevalisten Leo Statz« (5/49); »Breker macht sich breit – Viel Platz für den Paradeplastiker der Nazis« (6/49); »Ihr Geist lebt weiter – Das heldenhafte Beispiel der Geschwister Scholl« (7/49); »Mit gefesselten Händen – ein moderner Märtyrer: Pater Adolf Delp SJ.« (7/49); »Unsere letzte Rettung – Der paneuropäische Gedanke, vorgelebt in den Konzentrationslagern« (8/49); »Der Reichstag brennt – Die Flammen des 27. Februar 1933 vernichteten die Freiheit« (9/49); »Ein Mann, der 130.000 das Leben rettete – Raoul Wallenberg, einer der wenigen echten Helden des Krieges« (9/49); »Der Löwe von Münster – Zum vierten Todestag des tapferen Kirchenfürsten Graf von Galen« (13/49);

16 Anton HILCKMAN, *Frankreich gestern und heute*, Freiburg i. Brsg. 1946.

»Kein Dach über dem Kopf – Opfer des Faschismus noch immer in unvorstellbarer Wohnungsnot« (13/49); »Die Juden sind tot – der Judenhaß lebt – In Deutschland herrscht weiterhin Hochkonjunktur für Antisemiten« (15/49); »Hitler in uns selbst – Kritische Anmerkungen zur Stimme eines Pessimisten: Max Picard / Von Luise Rinser« (16/49).

In jeder Ausgabe veröffentlichten die »VVN-Nachrichten« Reportagen über die Ereignisse im Dritten Reich und über den von vielen Persönlichkeiten geleisteten Widerstand gegen das NS-Regime. Zusammenhänge wurden aufgedeckt, Perspektiven für die Zukunft gezeigt. Zugleich kamen Woche für Woche die Stimmen der verbotenen und verbrannten Schriftsteller zu Wort, etwa Thomas Mann, Alfred Döblin, Stefan Zweig, Ernst Kreuder, Kasimir Edschmid. Darüber hinaus wurden intensiv Fragen der Wiedergutmachung, der Entnazifizierung und der NS-Prozesse behandelt.

Zwiespältige Solidarität

Auf der anderen Seite jedoch wurden brennende Fragen über neue Verfolgungen und Inhumanität im Ostblock weithin ausgespart, weil wegen der Solidarität mit den kommunistischen VVN-Mitgliedern der Bestand der VVN wie der Zeitung gefährdet war. Trotz dieser von Herausgeber Peter Lütsches und der Redaktion nur zähneknirschend befolgten Generallinie der VVN erschienen jedoch schon Anfang 1949 Artikel, die auch die für die VVN kritischen Themen ansprachen. In Nr. 9/49 lautete die Titelzeile auf der ersten Seite: »Eine offene Frage: Warum schweigt man zu den Verhältnissen im Osten?« Der Text führte aus: »Warum schweigen wir über die Konzentrationslager in der sowjetischen Zone? Sind alle Berichte über diese Zustände gelogen? Oder weiß die VVN von diesen Zuständen heute ebenso wenig wie einst die Nazis in Deutschland über die KZ-Praxis? Handelt es sich bei diesen Verhältnissen nicht um Verbrechen gegen die Menschlichkeit, weil sie von den Russen begangen werden, die doch dieser Dinge wegen gegen Deutschland Krieg geführt und sich in Nürnberg als so strenge Richter betätigt haben? Gehört vielleicht ein zu großer Mut dazu, wenn die VVN in der sowjetischen Zone sich um diese neuen KZ-Opfer kümmert? Oder ist sie damit einverstanden? Sollten die verantwortlichen Männer der VVN Hemmungen haben, sich in diese Situation einzuschalten, dann ist es besser, ein ihrem Verhalten entsprechendes offenes Wort auszusprechen, damit der Christ in ihren Kreisen sich klar entscheiden kann. Er gehört dann nicht in die VVN. Nur eines sollte man nicht als Motiv herausheben, daß man keine Politik treibe. Der Kampf gegen solche Schändlichkeiten ist Menschenpflicht, die sich nicht nur auf die Vergangenheit erstreckt, sondern für immer die heiligste Menschenpflicht bedeutet, von welcher Seite sie auch mißachtet wird.«

Der sich aus diesen und ähnlichen Beiträgen entfachende Proteststurm der Kommunisten zwang die VVN zur Stellungnahme. Der linksgerichtete »Rat der VVN« in Berlin war schockiert über derartige Artikel im offiziellen VVN-Verbandsorgan. In den einzelnen Verbänden kam es zu harter Konfrontation über den weiteren Kurs und den Bestand der VVN. Die VVN in Bayern zog am 19. März 1949 ihre Vertreter aus dem formal pluralistisch besetzten, jedoch kommunistisch orientierten »Rat« zurück und erhob offiziell Protest gegen die Konzentrationslager in der Sowjetzone:

»Die VVN Bayern erhebt schärfsten Protest gegen die Errichtung und Beibehaltung von Konzentrationslagern, wo immer solche bestehen. Sie verurteilt insbesondere die Inhaftierung aus politischen Gründen. Sie verlangt schärfste Aburteilung aller Verbrecher gegen die Menschlichkeit« (VVN-Nachrichten, 13/49).

Immer mehr verstärkten sich die hier nur an einigen Beispielen dargestellten Gegensätze in der VVN, und immer mehr entfernte sich das Verbandsorgan »VVN-Nachrichten« von der offiziellen Führung der VVN, wie sie im »Rat der VVN« und anderen Gremien verkörpert wurde. Es ergaben sich groteske Widersprüche. So arbeiteten auch führende Kommunisten wie Franz Heitges und Ernst Saalwächter weiter an den »VVN-Nachrichten« mit, während der »Rat« die Zeitung mit schärfsten Worten verurteilte. Die Spitzen der VVN machten sich zum Fürsprecher der »neuen sozialistischen Ordnung« und bezeichneten die westlichen Demokratien als »faschistische Kriegstreiber«, während das VVN-Organ konsequent auf der Linie der Demokratie und Humanität blieb und die ihm anfangs verordneten Scheuklappen in Richtung Sowjetunion und Ostblock ablegte, ja zum Gegenangriff auf die offizielle VVN-Linie antrat, etwa in Nr. 15/49 mit dem Artikel »Half die Sowjetunion den Nazis? – Tatsachen, die man nicht einfach beiseite schieben kann.«

Der Streit um die Linie der VVN ging weiter, die Grundsatzfrage um die Existenz der Organisation wurde mit aller Deutlichkeit gestellt, so in den »VVN-Nachrichten« 21/49 mit dem Artikel »Neues Programm oder Trennung?« Prominente Mitglieder der VVN und Mitarbeiter der »VVN-Nachrichten« wie Eugen Kogon verließen die Verfolgtenorganisation. Unter der Überschrift »Ich lege meine Ämter nieder« schrieb Eugen Kogon einen Artikel über den »politischen Untergang des europäischen Widerstandes«: »Hätte es überhaupt anders kommen können? Die Gegner des Dritten Reiches verband so gut wie nichts als die Feindschaft mit ihm. Das gilt für die Staaten wie für die Verbände und Gruppen. Nicht einmal die gemeinsame Auffassung von Demokratie vereinte die Regime und Regimenter von Ost und West gegen die rebellische Mitte. Man erweist dem Westen geradezu einen Dienst, wenn man die propagandistische Selbsttäuschung von damals angesichts der Folgen heute nachsichtig unerwähnt läßt. Was verband sie denn dann? Eben nichts als der Gegner!«

Vergebliche Kompromißversuche

Trotzdem: Die VVN blieb erhalten, Kompromisse wurden versucht, die Eingrenzung auf den Kampf gegen NS-Tendenzen und für die Interessen der Verfolgten in Erwägung gezogen und am 8. Juni 1949 mit der »Düsseldorfer Resolution« besiegelt: »Wir bekennen uns zur Überparteilichkeit der VVN. Wir fordern, daß sie sich ein neues Programm gibt, das sich in weiser Beschränkung auf diejenigen Aufgaben konzentriert, die von allen Mitgliedern ohne Unterschied des Standes, der Religion und der Weltanschauung akzeptiert werden können. Neben der Förderung der sozialen Belange ihrer Mitglieder und der Geltendmachung ihres unabdingbaren Anspruchs auf gerechte Wiedergutmachung muß sich die VVN mit allen erlaubten Mitteln für die Bekämpfung der Überreste des Nationalsozialismus, des Antisemitismus und des Militarismus einsetzen, soweit sie geeignet sind, den Bestand und die Sicherheit des neuen Deutschlands zu gefährden. Die VVN verfehlt Sinn und Zweck, wenn sie nicht zur Vorkämpferin für die Würde der menschlichen Persönlichkeit wird. Freiheit, Recht und soziale Gerechtigkeit bilden das Fundament einer jeden Gemeinschaft, die

dem Gemeinwohl dienen will« (VVN-Nachrichten 24/49). In der Resolution wurde die Gründung eines »Westdeutschen Rates der VVN« anstelle des Berliner Rates mit kommunistischer Orientierung gefordert, der jedoch mit dem Berliner Rat »in allen der Gemeinsamkeit dienenden Fragen« zusammenarbeiten sollte: »Der Westdeutsche Rat kann in allen ihm geeignet erscheinenden Angelegenheiten mit dem Rat der VVN in der sowjetischen Zone zusammenarbeiten. Im übrigen regelt der Rat der VVN der westdeutschen Länder seine Westdeutschland betreffenden Aufgaben selbständig.«

Unter den Unterzeichnern der »Düsseldorfer Resolution« fanden sich Namen wie Peter Lütsches, Prof. Dr. Heinrich Selhorst, Pfarrer Dr. Carl Klinkhammer und Domkapitular Reinhold Friedrichs, die als Vertreter der christlich orientierten Verfolgten und Widerstandskämpfer einen neuen Weg suchten, der dann – ein halbes Jahr später im Februar 1950 – mit der Gründung des »Bundes der Verfolgten des Naziregimes« (BVN) endlich gefunden wurde, aber auch im Bereich der Verfolgten die Trennung endgültig vollzog.

Das zweite Halbjahr 1949 war in den »VVN-Nachrichten« von einer Art Burgfrieden gekennzeichnet, bei dem »heiße Eisen« nur selten berührt und vor allem Reportagen und Berichte über die Ereignisse im Dritten Reich im Vordergrund standen. Dazu nur einige Beispiele aus den letzten Wochen des Jahres, als schon der Übergang zum neuen, ab Januar 1950 erscheinenden Titel »20. Jahrhundert« vorbereitet wurde: »Jedes Komma ein Säbelhieb – Carl von Ossietzky trotzte dem Ungeist des Nationalsozialismus« (43/49); »So begann der Leidensweg – Der Anfang vom Ende: 9. November 1938« (44/49); »Schatten über Oberammergau – Ehemaliger Alt-PG Hauptdarsteller bei den Passionsspielen« (48/49); »Das war Buchenwald – Erlebnisse in der Hölle der Konzentrationslager« (52/49).

Das »20. Jahrhundert«

In den letzten Wochen des Jahres 1949 wurde in den »VVN-Nachrichten« der neue Titel »20. Jahrhundert« ausführlich angekündigt und die Zielsetzung der erweiterten »VVN-Nachrichten« erläutert: »Unser neuer Titel ist mehr als nur ein bedeutsamer Name, er ist zugleich ein anspruchsvolles Programm. Zwei Weltkriege und ein Tausendjähriges Reich haben weidlich dafür gesorgt, daß die erste Hälfte unseres Jahrhunderts keinen üppigen Ruhm auf das Menschengeschlecht häufte. Dennoch regen sich immer neue Kräfte, die den hohen Idealen von Recht, Freiheit und Frieden huldigen und eine Ehrenrettung des Jahrhunderts erstreben. Unsere Zeitschrift will Troubadour in diesem edlen Wettstreit sein. Im übrigen bleiben wir natürlich die alten: ein Blatt, das kein Blatt vor den Mund nimmt, eine Zeitung, die jeder aufrechte Zeitgenosse des 20. Jahrhunderts gern in die Hand nimmt.«

Die mit vielen Erwartungen verbundene Titeländerung und Verbesserung der Zeitung im attraktiven Boulevardstil mit knalligen Überschriften und flotten Texten ließ sich gut an und wurden von Leserschaft wie Öffentlichkeit positiv aufgenommen. Doch schon nach fünf Ausgaben wurde das »20. Jahrhundert« wieder eingestellt, weil die VVN nach der BVN-Gründung am 4. Februar 1950 die Eigentums- und Titelrechte beanspruchte und den Herausgeber zwang, sich für ein Verbandsorgan des BVN nach einem neuen Titel umzusehen. In der Hektik der Auseinandersetzungen entschied man sich – wie schon erwähnt – für den Interims-Titel »Zeitung ohne Namen«.

Der saloppe Untertitel des »20. Jahrhunderts« – »Das Blatt, das kein Blatt vor den Mund nimmt« – mußte aufgrund der Proteste des VVN-Vorstandes schon mit der zweiten Ausgabe vom 12. Januar 1950 geändert werden. Die forsche Unterzeile verschwand und machte der Firmierung »Überparteiliche Wochenzeitung« Platz, verbunden mit dem Text »Herausgegeben vom Pressedienst der VVN«. Die VVN hatte darauf bestanden, daß das Wort »VVN« unbedingt in den Titel aufgenommen wurde, um dadurch den Zusammenhang der Zeitung mit der Verfolgtenorganisation herauszustellen.

Das »20. Jahrhundert«, dessen erste Ausgabe am 5. Januar 1950 erschien, kann als ein Versuch bezeichnet werden, die in der Pressepraxis damals keineswegs selbstverständlichen Gestaltungselemente zügiger Schlagzeilen und großformatiger Bilder auch auf eine politische Wochenzeitung zu übertragen und so die Leser zur Lektüre anzuregen. Kompetente Mitarbeiter waren gewonnen und prominente Persönlichkeiten dazu aufgefordert worden, für die Startausgabe ihre Erwartungen für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in kurzen Statements zu formulieren. Zudem sollten sie sich dazu äußern, was nach ihrer Auffassung als die wertvollste Tat der ersten Hälfte des Jahrhunderts gelten könne.

Die im »20. Jahrhundert« publizierten Antworten können als interessantes Zeitzeugnis für die geistige und politische Situation in der Jahrhundertmitte angesehen werden: Chefredakteur Küstermeier, »Die Zeit«: Erwartung: Einheit der Welt in Frieden. Wertvollste Tat: Völkerbund – Dr. Rudolf Pechel, Herausgeber der »Deutschen Rundschau«: Erwartung: Brüderliche Verständigung der Menschen. Wertvollste Tat: Widerstand der Berliner Bevölkerung gegen sowjetischen Druck – Max Reimann, kommunistischer Landtagsabgeordneter in NRW: Erwartung: Verwirklichung des Sozialismus in der ganzen Welt. Wertvollste Tat: Befreiung vom Imperialismus, sozialistische Oktoberrevolution 1917 – Prof. Dr. Otto Pankok, Maler: Erwartung: Abkehr von jeder Gewalt. Wertvollste Tat: Rückeroberung von Stalingrad, Landung in der Normandie – Chefredakteur Fritz Sänger, »Deutsche Presseagentur«: Erwartung: Soziale Gerechtigkeit und Gleichberechtigung aller Menschen. Wertvollste Tat: Die Arbeit der Gewerkschaften – Pfarrer Dr. Carl Klinkhammer, »Ruhrkaplan«: Erwartung: Paneuropäisches und föderalistisches Abendland, Frieden in der ganzen Welt. Wertvollste Tat: Widerstand gegen den Nazismus – Ernst Saalwächter, kommunistischer Landtagsabgeordneter in NRW: Erwartung: Verwirklichung des Sozialismus und dadurch Friede in der ganzen Welt. Wertvollste Tat: Sozialistische Revolution in Rußland.

Die »Zeitung ohne Namen« als Organ des BVN

Hinter den Kulissen der mit einer intensiven Redaktionsarbeit verbundenen Herausgabe des »20. Jahrhunderts« brodelte der Kampf um die politische Struktur der VVN weiter und nahm Tag für Tag härtere Formen an, weil die Kommunisten ihren Kurs nicht nur im Verband selbst, sondern auch in der Zeitung unbedingt durchsetzen wollten.

Ohne jede Vorankündigung und völlig überraschend für die Leser erschien die Nr. 6 des »20. Jahrhunderts« unter dem Titel »Zeitung ohne Namen – Überparteiliches Blatt für Freiheit, Recht und Menschenwürde – Offizielles Organ des Bundes der Verfolgten des Naziregimes«. Denn am 4. Februar 1950 war in Düsseldorf der »Bund der

Verfolgten des Naziregimes« gegründet und damit die Trennung der nichtkommunistischen Verfolgten und Widerstandskämpfer von der VVN organisatorisch vollzogen worden. Mit diesem Schritt war auch das Ende des »20. Jahrhunderts« gekommen, das – rechtlich VVN-Eigentum – nicht mehr erscheinen durfte.

In Nr. 6 der »Zeitung ohne Namen« – die Nummernfolge des »20. Jahrhunderts« wurde zunächst beibehalten – wurde der erste Aufruf des BVN veröffentlicht: »Am 4. Februar 1950 wurde der Bund der Verfolgten des Naziregimes mit dem Sitz in Bonn gegründet. Diese Gründung ist zwingend notwendig, weil sich die VVN immer mehr parteikommunistischem Druck unterwarf und damit ihren überparteilichen Charakter verlor. Die ehemals politisch, rassisch und religiös Verfolgten haben als Vorkämpfer für Freiheit und Recht nicht Leib und Leben eingesetzt, um heute Schrittmacher für ein neues totalitäres System zu werden. Wer sich zur Bundesrepublik Deutschland bekennt und ihre Verfassung achtet und ehrt, der trete ein in unsere Reihen und bekämpfe mit ihnen alle Gefahren, die unserer jungen, werdenden Demokratie drohen: Neo-Nazismus, Neo-Antisemitismus, Militarismus und Totalitarismus jedweder Prägung. Wir bekennen uns zum deutschen Volke, wir fordern die demokratische Sicherung seines staatlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens. Wir fordern seine auf der Würde des Menschen begründete staatliche Wiedervereinigung, seine Befriedung im Innern, den baldigen Abschluß eines wahrhaft gerechten Friedensvertrages und eine erlösende Versöhnung aller Völker im Rahmen der Vereinten Nationen ... Wir richten den herzlichen Ruf an alle politisch, rassisch und religiös Verfolgten des Naziregimes: Folgt unserem Appell, bildet allenthalben Stadt- und Landkreisverbände und übermittelt telegrafisch oder schriftlich eure Beitrittserklärung an den Bund der Verfolgten des Naziregimes (BVN), vorläufige Bundesadresse: Düsseldorf, Justizgebäude.«

In der gleichen Ausgabe wurden bereits zahlreiche Sympathieerklärungen für die neue Organisation wiedergegeben mit der Grundtendenz, daß die jetzt erfolgte Trennung von der VVN schon längst erforderlich gewesen sei. Die Ausgabe vom 18. Februar 1950 enthielt wiederum eine Vielzahl von zustimmenden Stellungnahmen, u. a. von Bundeskanzler Adenauer, Bundestagspräsident Köhler, Bundesjustizminister Dehler, dem Bayerischen Ministerpräsidenten Ehard, dem Hessischen Ministerpräsidenten Stock, dem NRW-Ministerpräsidenten Arnold, der Israelitischen Kultusgemeinde München.

In zahlreichen Beiträgen wurde in der gleichen Ausgabe die Notwendigkeit des Trennungsstrichs aus verschiedenen Aspekten herausgestellt, wie die Überschriften zeigen: »Die VVN hat die Idee verraten – Zugunsten politischer Ziele vergaß sie das Gemeinsame« – »Eine neue Diktatur bedroht unsere junge Demokratie/Gegen kommunistische Geschäfte mit dem Schicksal der Verfolgten«. Auch die nächsten Ausgaben der »Zeitung ohne Namen« waren schwerpunktmäßig der Berichterstattung über die neue Entwicklung gewidmet, gaben Ansprachen und programmatische Erklärungen der Gründer, Beitrittsaufrufe und Zustimmungsausführungen wieder.

Über die in übelsten Tönen geführte VVN-Kampagne gegen den BVN gibt vor allem die Kontrast-Zeitung »Die Tat« Auskunft. Ein in der »Zeitung ohne Namen« unter dem Titel »Ehrentafel« veröffentlichtes Schimpfwortregister belegt die aggressive Ausdrucksweise der »Tat«: »Spalter, Feiglinge, Zersetzer, Verräter, Betrüger, Deserteure, Titoisten, Adenauer-Knechte, Anglo-Amerikaner, Quislinge, Hasardeure, Club der CDU, Kapitalisten, klerikale Hetzer, Lügner, reaktionäre Neofaschisten,

Faschisten, Agenten, Rattenfänger, Heuchler, Schwindler, Militaristen, Kriegstreiber, Diebe, Provokateure ...«.

Zu den Angriffen in der »Tat« und anderen kommunistischen Blättern veröffentlichte der BVN in der »Zeitung ohne Namen« eine Stellungnahme, die interessante Aufschlüsse über die politische Situation in der Bundesrepublik Anfang der Fünfziger Jahre und insbesondere über die Auseinandersetzungen zwischen VVN und BVN vermittelt. Es heißt darin: »Der Kommunismus hat in den letzten Jahren in der Bundesrepublik so vernichtende Niederlagen erlitten, daß die Gefahr einer durch die legale KP herbeigeführten Bolschewisierung Deutschlands nicht mehr besteht. Um so mehr regt es sich im Untergrund. Hunderte von Organisationen suchen überall Einfluß zu gewinnen. Man bemüht sich, Keile in die einzelnen Parteien und Verbände, besonders aber in die Organisationen zu treiben, die aktiv für die Demokratie eintreten und jede Art von Diktatur scharf bekämpfen. Solange sich der BVN nach der notwendigen Trennung von der VVN im Februar 1950 noch im Aufbau befand und politisch im Sinne der Kommunisten ungefährlich schien, wurde er als »Spaltergruppe« bezeichnet und weithin sogar totgeschwiegen. Als er jedoch seine Aufgaben mehr und mehr zu erkennen begann, im Sinne der toten Widerstandskämpfer überall für Menschenwürde, Recht und Freiheit einzutreten, setzte eine immer schärfer werdende Kampagne von seiten der VVN ein, die jetzt ihren Höhepunkt erreicht hat ...«.

»Das freie Wort«

Die letzte Ausgabe der »Zeitung ohne Namen« erschien am 30. Juni 1950. Sie wurde durch »Das freie Wort – Unabhängiges Organ für Freiheit, Recht und Menschenwürde« abgelöst, änderte sich jedoch nicht in der Grundrichtung. In zunehmendem Maße schaltete sich »Das freie Wort« in die Auseinandersetzungen zwischen Ost und West ein. Es sah sich als Stimme des Gewissens gegen jeden Radikalismus von links und rechts.

Durch die Auseinandersetzung mit der VVN hatten BVN und Redaktion hautnah erfahren, welche Ausmaße die ideologische Verhärtung der dem stalinistischen Kurs und der SED-Linie folgenden Kommunisten in der Verfolgtenorganisation angenommen hatte. So konnte »Das freie Wort« bis zu seiner Einstellung im Jahre 1955 im publizistischen Feld der Bundesrepublik mit dazu beitragen, vor den Gefahren der Diktatur und des Totalitarismus von links und rechts zu warnen und die neue Demokratie in der Gemeinschaft der freien Völker Europas zu festigen.

Je mehr der BVN Fuß faßte und überall in der Bundesrepublik Orts-, Kreis- und Landesverbände gegründet und ausgebaut werden konnten, um so mehr wurde »Das freie Wort« zum Sprachrohr der Verfolgten und, seinem Untertitel gemäß, zum »Unabhängigen Organ für Freiheit, Recht und Menschenwürde«, wie im Rückblick auf die seit Mitte 1950 erschienenen Ausgaben des Blattes nachfolgend ausschnittartig dokumentiert werden soll.

Dank der internationalen Kontakte des BVN und der Kooperation mit gleichgesinnten Organisationen wie dem Kampfbund gegen Unmenschlichkeit und der Europa-Union, griff »Das freie Wort« – auch als Erbe der inzwischen eingestellten Zeitung »Freies Europa« – ein breites Themenspektrum auf und versuchte mit Nachdruck, die Widerstandskraft der Bürger gegen neue Gefahren für die im Herbst

1949 gegründete Bundesrepublik zu stärken und den Gedanken der freiheitlichen Demokratie zu verankern, wobei christlich-demokratische Publizisten und Politiker die entscheidenden Akzente setzten.

Ein Schwerpunkt war im Herbst 1950 die Unterstützung des Kampfes gegen neue KZ-Verbrechen und der Appell zur Freilassung der immer noch im Ostblock festgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen. Auf einer Tagung der nichtstalinistischen Widerstandskämpfer am 20. und 21. Oktober 1950 in Brüssel verfaßte die dort gebildete »Internationale Kommission gegen das KZ-Regime« einstimmig ein Manifest gegen neue KZ-Verbrechen, in dem die Weltöffentlichkeit über neue Unmenschlichkeiten und Grausamkeiten in den noch immer bestehenden Konzentrationslagern informiert und zum Protest aufgerufen wurde. Der Kommission gehörten unter anderem Vertreter Frankreichs, Spaniens, der Bundesrepublik, Belgiens und der Niederlande an. Die Führung der deutschen Delegation hatte Lütsches übernommen. »Das freie Wort« berichtete in seiner Ausgabe vom 27. Oktober 1950 darüber.

In der gleichen Ausgabe wurde der »Tag der deutschen Kriegsgefangenen« unter dem Titel »Hinter Stacheldraht lebendig begraben« besonders herausgestellt: »Seit Mai 1950 ist der Strom von Heimkehrern aus dem Osten versiegt, und seit diesen Tagen ist auch die Hoffnung von Millionen Deutschen, die ihre Angehörigen noch in sowjetrussischer Gefangenschaft wissen, auf ein Wiedersehen zerronnen. Seit jenen Tagen schmachten Hunderttausende Deutsche, die sich nachweislich noch jenseits des Eisernen Vorhangs befinden, ohne einen Funken Hoffnung, ihre Heimat jemals wieder betreten zu können. Die ungefähre Zahl jener Bedauernswerten, über deren Schicksal keine oder nur mangelhafte Angaben vorliegen, beträgt weit über 1,5 Millionen, wenn man die noch verbliebenen deutschen Kriegsgefangenen mit den Zivilinternierten zusammenzählt. Viele von ihnen leben heute bereits neun Jahre hinter Stacheldraht, hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern mit eintöniger, dürtiger Verpflegung, bei schwerer Arbeit und zeitweise schweren Mißhandlungen...«.

In den Beiträgen des »Freien Worts« war stets die Leitlinie erkennbar, daß die ehemaligen Verfolgten und Widerstandskämpfer aus der Zeit des Naziregimes den Anspruch erhoben, sich auf allen Gebieten und über die Bundesrepublik hinaus für Menschenwürde und Menschenrecht einzusetzen und die Fundamente der freiheitlichen Demokratie zu festigen. Dazu einige Beispiele aus dem Zeitraum 1951/52: »Über den Parteien: der Mensch! – Die Aufgaben der demokratischen Freiheitsorganisationen« (16. Nov. 1951); »Der Befreiungsrat der Völker Rußlands – Russische Emigranten im Kampf gegen den Bolschewismus« (23. Nov. 1951); »Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen – Der Kampf der Zeugen Jehovas für ihren Glauben – 1000 Hinrichtungen im Dritten Reich« (15. Dez. 1951); »Noch immer hinter Stacheldraht – Weihnachten in einem russischen Kriegsgefangenenlager« (22. Dez. 1951); »Hinter den Kulissen des Auswärtigen Amtes – Dramatische Zeugenvernehmung über die Vergangenheit deutscher Diplomaten« (3. Jan. 1952); »O neue Burschenherrlichkeit – Wiedergeburt des Paukboden-Heroismus?« (2. Febr. 1952); »Antisemitismus in der Sowjetunion – Seit Jahrzehnten werden Juden verfolgt und unterdrückt« (16. Febr. 1952); »Kirche des Leidens und des Lobgesangs – Über die Lage der orthodoxen Kirche im Staat der Gottlosen« (16. Febr. 1952); »Interview mit Fritz Kortner – Ein Kämpfer für das Ansehen des 'anderen Deutschland'« (8. März 1952); »Reichstagsbrand und Bücherverbrennung – Erinnerungen an die ersten Monate des Dritten Reiches« (29. März 1952); »Buchenwald – Symbol der Sklaverei – Konzentrationslager unter Hitler und Stalin« (8. April 1952); »Journalismus ohne

Verantwortung – Die deutsche illustrierte Presse serviert Hintertreppen-Romantik über die Größen des Dritten Reiches« (10. Mai 1952).

Mitte 1952 wurde der vom BVN und der Fédération Internationale Libre des Déportés et Internés de la Résistance, der internationalen Verfolgtenorganisation, einberufene Kongreß freier Völker in Düsseldorf in mehreren Ausgaben des »Freien Worts« zum Schwerpunkt der Berichterstattung und Dokumentation. Der Kongreß, auf dessen Schlußkundgebung Prof. Dr. Alexander Graf Schenk von Stauffenberg, der Bruder des Obersten Claus Graf Schenk von Stauffenberg, sprach, wurde zum Treffpunkt maßgeblicher Persönlichkeiten aus Politik und Kultur im europäischen Raum. Es verdient gewiß Beachtung, daß auch der Dichter Alfred Döblin zu den Teilnehmern des Kongresses zählte. Die etwa 150 Teilnehmer kamen u. a. aus Belgien, Bulgarien, Frankreich, Holland, Italien, Luxemburg, Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei, den USA und der Bundesrepublik. Sie verkörperten gleichsam den europäischen Widerstand gegen das Naziregime, sahen sich aber zugleich als engagierte »Missionare« für die Gestaltung eines neuen, freien Europa. Als Ziel hatte sich der Kongreß die Aktivierung des Kampfes gegen jeden Totalitarismus von links und rechts und die Durchsetzung der demokratisch-freiheitlichen Auffassungen zur Verwirklichung von Freiheit, Recht und Menschenwürde in einer friedlichen Welt vorgenommen.

Diese Ziele kamen auch in den Referaten zum Ausdruck, über die »Das freie Wort« ausführlich berichtete oder die es im Wortlaut zum Abdruck brachte: »Freiheitskämpfer an einen Tisch. Der ›Kongreß Freier Völker‹ – ein Anfang und Versuch« (26. Juli 1952); »Wir brauchen Missionare der Freiheit – Von Ernst Tillich, Leiter der Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit« (26. Juli 1952); »Die Pflicht der freien Publizistik gegenüber den unfreien Völkern – Von Dr. Klaus Peter Schulz« (2. Aug. 1952); »Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß – Von Prof. Dr. Dr. Anton Hilckman« (2. Aug. 1952); »Das Feuersignal der Zeit: Gerechtigkeit! – Von P. J. S. Serrarens, Mitglied der Zweiten Kammer des Niederländischen Parlaments, Generalsekretär des Internationalen Bundes Christlicher Gewerkschaften« (18. Aug. 1952).

»Europäisches Forum«

Im November 1952 wurde »Das freie Wort« durch eine etwa alle vier Wochen erscheinende Beilage »Europäisches Forum« zunächst nur in deutscher, dann in englischer, französischer und deutscher Sprache erweitert. In jeder Ausgabe wurden aktuelle Fragen zur europäischen Einigung von kompetenten internationalen Mitarbeitern behandelt, die vor allem aus christlich-demokratischer Haltung die Möglichkeiten für eine neue Zukunft des noch in Trümmern liegenden Kontinents abzustecken suchten.

Wie schon erwähnt, waren es gerade die Widerstandskämpfer und Verfolgten des Naziregimes, die aus ihren bitteren Erfahrungen die Kraft schöpften, den Weg zur Versöhnung und zu einer friedlichen Völkergemeinschaft zu suchen. Das Leitmotiv der 1949 gegründeten Zeitung »Freies Europa« und der im gleichen Zeitraum herausgegebenen »VVN-Nachrichten« wurde im »Freien Wort« konsequent weitergeführt und ausgebaut.

Die erste Ausgabe des »Europäischen Forums« vom 29. November 1952 befaßte sich in mehreren Artikeln mit dem Für und Wider der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft: »Gleiche Rechte – gleiche Pflichten« von Alfred Mozer, Internationaler Sekretär der Niederländischen Arbeiterpartei; »Das Gesetz der Diplomatie« von Professor Martin Dehousse, Brüssel; »Nationalismus im Angriff« von Henry Frenay, Präsident des Exekutiv-Komitees der Union Europäischer Föderalisten; »Die Fesseln der deutschen Politik« – Dr. Carlo Schmid zum Generalvertrag und zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft; »Die Deutschen als Verbündete« von Dr. Hermann Schützinger, Oberst a. D.; »Gemeinsame Sicherheit oder gemeinsamer Untergang?« Von Theodor Plievier.

Die zweite Ausgabe des »Europäischen Forums«, nun schon dreisprachig, erschien am 17. Januar 1953 zum Thema »Benelux-Probleme«, die dritte vom 7. Februar 1953 zum Thema »Europas Widerstandskämpfer« mit den Artikeln »Ankläger der KZ-Regime« (Franz Ballhorn), »Wir untersuchen Konzentrationslager« (Prof. Alfred-Serge Balachowsky), »Wenn du verhaftet wirst« (Verhaltensmaßregeln bei Verhören in sowjetischer Haft).

Am 28. März 1953 folgte eine weitere Ausgabe des »Europäischen Forums«, wiederum dreisprachig, zum Thema »Holland zeigt den Weg« über die bestmögliche Hilfe für Flüchtlinge aus der sowjetischen Zone, während sich die Ausgabe des »Forum« vom 11. April 1953 mit der Frage »Amerika und Europa« befaßte und kompetente Politiker zu Wort kommen ließ: »Das Heil Europas kommt von den Europäern« von Senator Alexander Wiley, Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses des US-Senats; »Die Würde des Menschen ist unantastbar« von Norris Poulsen, Mitglied des US-Repräsentantenhauses. Am 16. Mai folgte dann das »Europäische Forum« zum Thema »Ja und Nein zum Schuman-Plan« mit Beiträgen »Ohne Montan-Union kein Europa« von Franz Etzel, Vizepräsident der Hohen Behörde für Kohle und Stahl; »Montan-Hauptstadt Saarbrücken« und »Deutschland und Frankreich in der Stunde der Entscheidung« von Prof. Dr. Dr. Anton Hilckman.

Nur mosaiksteinartig konnte hier die vielseitig verflochtene Geschichte der von christlichen Demokraten mitgeprägten VVN- und BVN-Publizistik und ihre schon zu Beginn erkennbare, später aber immer deutlicher hervortretende europäische Dimension vor allem in den Zeitungen »VVN-Nachrichten«, »Freies Europa« und »Das freie Wort« aus der Sicht eines Zeitzeugen und aktiv mitgestaltenden Publizisten in die Erinnerung gerufen werden. Eine solche Rückschau kann vielleicht dazu beitragen, die politischen Strömungen und Entscheidungen in den Nachkriegsjahren verständlich zu machen und so die Entwicklung der Bundesrepublik bei der Eingliederung in eine friedliche europäische Völkergemeinschaft nachzuvollziehen.

